



KRAKAU

Bestechend schöne Gaben

Text: Aleksandra Majzlic; Fotos: Stefan Ziemba

2010 eröffnete das Historische Museum Krakaus das unterirdische Museum an Europas größtem mittelalterlichem Marktplatz sowie die Dauerausstellung „Krakau – die Okkupationszeit 1939 bis 1945“ in Oskar Schindlers ehemaliger Fabrik im Stadtteil Podgórze.



10 Uhr noch fünf Karten, 10.15 Uhr drei Tickets, 10.30 Uhr sechs und eine halbe Stunde später zwölf verfügbar – das vermeldet das Plakat vor dem Eingang von Polens größtem unterirdischem Museum Rynek Podziemny. Wie ein Gemälde ist es an eine Holzstaffelei gelehnt, die auf der rechten Seite der blitzblank herausgeputzten Tuchhallen steht. Damit nicht Dutzende Hände gleichzeitig die jahrhundertealten Grundmauern betatschen, werden die Menschen im Viertelstundentakt in Krakaus Allerheiligstes vorgelassen. Ungeduldige schlängeln sich vorbei an den Blumenhändlern, die unter gelben Schirmen gebückt stehen und nochmals die Blüten in den Vasen verkaufsfördernd arrangieren. Es zieht sie zur Glaspypamide vis-à-vis der heftig umlagerten Museumspforte. Sie steigen auf die Granitplatten ringsherum, stellen sich auf die Zehenspitzen, um einen Blick ins Innere zu erhaschen, aber die Lichtverhältnisse sind gegen eine derartige Neugierde. Dann winkt der Pförtner die nächsten Besucher hinein. Sie steigen vier Meter hinab und sehen hier beispielsweise die zum Teil erhaltenen Kramläden der Reichen sowie einen Friedhof aus dem 11. Jahrhundert, versehen mit Skeletten – alles fotogen in warmes Licht getaucht.



Eine wahre Herkulesarbeit war es, die alten Gesteine auszubuddeln. Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Jahr 2005 zeigen die riesige Grube auf dem 200 mal 200 Meter messenden Marktplatz.

Gebaggert wurde entlang der Tuchhallen, bis zur Marienkirche und sehr sorgsam um das Denkmal des Dichters Adam Mickiewicz herum. Das 965 erstmals schriftlich erwähnte Krakau wurde in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens mehrfach zerstört. Nach damaliger Sitte baute man es einfach auf den Überresten der alten Bebauung wieder auf.

Auf 4.000 Quadratmetern demonstrieren die Krakauer stolz, dass sie 800 Jahre hindurch ununterbrochen Handel trieben. 1306 bekam das rund 300 Jahre zuvor zum Bischofssitz und zur Krönungsstadt der polnischen Könige erklärte Krakau das Stapelrecht für Kupfer.



Das Metall spielte neben Blei und Salz eine wesentliche Rolle und so avancierte die Stadt im Süden Polens zum Außenhandelszentrum. Jahrzehnte später trat die Schöne an der Weichsel der Hanse-Vereinigung bei – als eine der wenigen Handelsstädte, die nicht am Meer lagen.



Zu sehen ist auch die rekonstruierte Holzhütte eines Schmiedes, davor liegt allerlei Werkzeug herum, gegenüber steht ein Holzblock mit einem Amboss darauf. Auf einem Bildschirm vor dem Eingang der Hütte wird vorgeführt, wie die Schmiede im Mittelalter werkten.

Goldenen Boden hatte auch das Schmuckhandwerk, Berichte über den ersten Goldschmied existieren schon aus dem Jahre 1270. Kein Wunder, betuchte Abnehmer gab es genug: Könige, Adlige, Bürger etc. Glasvitrinen bezeugen, mit welchen bestechend schönen Preziosen Wohlhabende ihre Angebeteten betörten.

Visuell sehr schnell wird der Besucher dann im 180-Grad-Kino durch die Jahrhunderte der Hauptstadt der Wojewodschaft Kleinpolen gejagt. Ritter in Kettenhemden mit rasselnden Waffen verfolgen den Zuschauer. Wie sie es verstanden, mit ihren Absätzen Lärm zu erzeugen, beweist das laute Getrampel, das aus den Lautsprechern dringt. Sekunden später hört man wieder Stiefel, die über Krakaus Pflaster stampfen, dazu Bilder von wehenden Hakenkreuzfahnen und Schergen, die den Arm zum Hitler-Gruß ausstrecken. Sogleich werden sie verdeckt von einem blutroten Streifen, der sich quer über den Bildschirm ausbreitet.

Im September 1939 überfiel Deutschland Polen und die Wehrmacht marschierte in Krakau ein. Von den einst rund 60.000 Krakauer Juden hatten nach Kriegsende nur rund 4000 überlebt. Seinen 1200 jüdischen Fabrikarbeitern rettete Oskar Schindler das Leben, indem er seine NSDAP-Kumpanen mit Geld und Geschenken wohlgesonnen stimmte. Die Schau im Verwaltungsgebäude der ehemaligen Emailwarenfabrik ist dem Wirken des mit dem Bundesverdienstkreuz geehrten und von der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ ausgezeichneten Industriellen gewidmet.

Zudem werfen die Ausstellungsmacher Schlaglichter auf Krakaus Zeit unter dem Joch der deutschen Besatzer, fokussieren sich auf die Gewaltherrschaft in der Hauptstadt des Generalgouvernements, zeigen aber auch Alltagsszenen in Zeiten des Terrors.



Wasser läuft ins Spülbecken, dazwischen hört der Besucher leises Stimmengewirr und das monotone Surren der Trockenhaube. Ein Preiszettel hängt in der Nähe des Eingangs.

Die Eisenondulation mit Locken erster Klasse kostet zwei Złoty, wer mit Zweite-Klasse-Wellen zufrieden ist, zahlt die Hälfte. Auch beim Schnurrbartbrennen gibt es die Luxusvariante oder den Standardservice. Der Friseursalon – ein Hort der Heimeligkeit inmitten des von Nazis heimgesuchten Krakau. Doch die Bilder von den Unheilbringern in Uniform an den Wänden verdeutlichen, was sich draußen vor der Tür abspielte. Auf ihr Konto gingen Anordnungen wie diese: „Alle jüdischen Geschäfte wie auch Restaurants, Cafés usw. sind bis zum 9. September 1939 17 Uhr als jüdische Geschäfte zu kennzeichnen. Die Kennzeichnung erfolgt durch die deutlich sichtbare Anbringung eines Davidsterns an der Fensterscheibe.“



Die 1364 gegründete Jagiellonen-Universität ist eine der ältesten der Welt

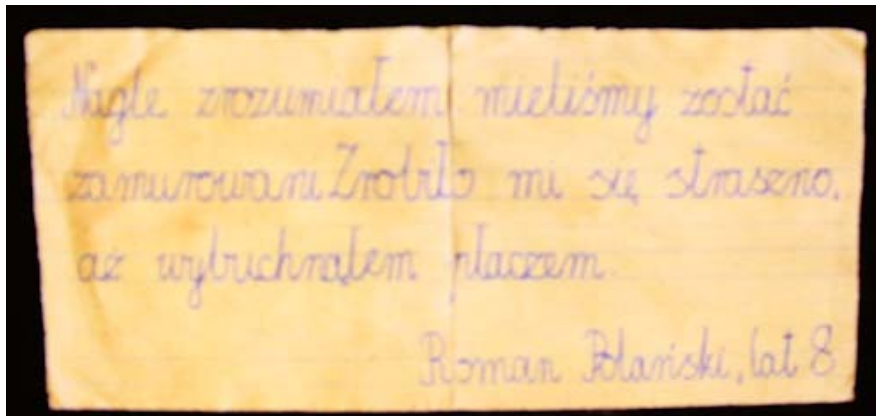
In einem Eckzimmer dröhnt es plötzlich in deutscher Sprache aus einem Lautsprecher: „Sie haben versucht, Prüfungen durchzuführen, ohne Genehmigung. Das ist ein böswilliger Akt gegenüber dem deutschen Reich. Die Universität war immer schon ein Zentrum der Propaganda gegen das Deutschtum. Sie werden in ein Kriegsgefangenenlager gebracht.“

Auf einer Holzbank liegen Hut, Mantel und Tasche – so als wären sie in Eile liegen gelassen worden. Am 6. November 1939 verhaftete ein Kommando der deutschen Sicherheitspolizei in der Jagiellonen-Universität Angehörige der Hochschule und der Bergakademie, sperrte sie ins Gefängnis, ließ einige kurze Zeit später wieder frei und verschleppte die anderen Wissenschaftler nach Sachsenhausen, Mauthausen und Buchenwald. Einige kamen in den Konzentrationslagern ums Leben. Die „Sonderaktion Krakau“ rief weltweit Proteste hervor. Diejenigen, die weiterhin inhaftiert gewesen waren, kamen bis Oktober 1941 frei.



Bereits im März 1941 wurde das Krakauer Getto errichtet – die Stühle am Platz der Gettohelden (plac Bohaterów Getta) erinnern heute daran.

Dass es so etwas wie Normalität zwischen den Mauern gab, davon berichtet der damals achtjährige Roman Polanski: „Innerhalb der ersten Monate, wenn man von den gelegentlichen Terrorübergriffen absieht, war das Getto so etwas wie eine Stadt in einer Stadt, in der die Leute ihren Geschäften nachgingen, flirteten, heirateten, Gäste unterhielten und Freunde besuchten.“



Auf einen weiteren linierten Zettel schrieb der Junge mit blauer Tinte: „Plötzlich wurde mir bewusst, dass wir von einer Mauer umgeben waren. Das erschreckte mich so sehr, dass ich schließlich in Tränen ausbrach.“ Einige Zeit später gelang ihm die Flucht.

Nach der Liquidierung des Gettos 1943 bestach der vom Opportunisten zum Retter avancierte Oskar Schindler seine Parteifreunde und schaffte es, dass bei seiner Produktionsstätte ein Außenlager des Zwangsarbeitslagers Plaszow eingerichtet wurde.



Im Zuge der KZ-Auflösung verlegte der Geschäftsmann seinen Betrieb ins Sudetenland – die auf seiner Liste stehenden jüdischen Mitarbeiter bewahrte er so vor dem Tod.



Im Gebäude des ehemaligen Schindler-Betriebes in der Lipowa-Straße sind noch einige authentische Details aus den Kriegsjahren erhalten: das Einfahrtstor, das Treppenhaus sowie das Büro mit der Europakarte an der Wand.

Auf dem Schreibtisch liegen ein Ordner, aus dem vergilbtes Papier quillt, ein paar Zeitungen, eine Mappe mit einem der Akribie administrativer Tätigkeit geschuldeten Lineal – gegenüber die Ausbeute seiner erfolgreichen Produktion: Pfannen und Töpfe, in einen großen gläsernen Quader gepresst.



Außerdem sind ein paar Fotos auf dem brauen Holztisch verteilt. Sie zeigen den im mährischen Zwittau geborenen Fabrikantensohn in feinen Zwirn gehüllt, hoch zu Ross. Auf der rechten Tischseite steht das Telefon.

Der Besucher sieht vielleicht im Geiste die Szenen aus Steven Spielbergs mit sieben Oscars ausgezeichnetem Film „Schindlers Liste“ vor sich, als Liam Neeson in der Rolle des Oskar Schindler seine Parteikameraden anruft und sie mit sanften Worten einlullt. Nach der Kapitulation schenken ihm seine Arbeiter zum Abschied einen Ring aus Zahngold mit dem eingravierten Talmudspruch: „Wer auch nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“

MUSEEN

Das unterirdische Museum sowie die ehemalige Schindler-Fabrik sind Zweigstellen des Historischen Museums, nähere Informationen zu Schließungen während der Feiertage etc. in englischer Sprache unter www.mhk.pl

Museum Rynek Podziemny (Unterirdischer Marktplatz)

Rynek Główny 1

31-042 Kraków

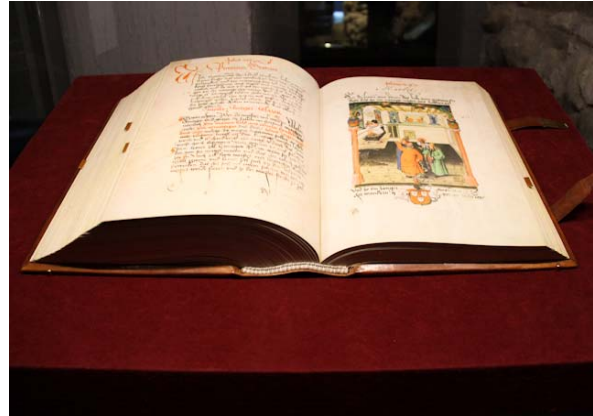
Öffnungszeiten:

Montag: 10 bis 20 Uhr (Eintritt frei)

Dienstag: 10 bis 16 Uhr

(an jedem ersten Dienstag
im Monat geschlossen)

Mittwoch bis Sonntag: 10 bis 20 Uhr



Emailwarenfabrik von Oskar Schindler

Dauerausstellung

„Krakau – die Okkupationszeit 1939 bis 1945“

ul. Lipowa 4

30-702 Kraków

Öffnungszeiten:

April bis Oktober:

Montag (außer dem ersten im Monat):

10 bis 16 Uhr (Eintritt frei)

Dienstag bis Sonntag: 10 bis 20 Uhr

November bis März:

Montag (außer dem ersten im Monat):

10 bis 14 Uhr (Eintritt frei)

Dienstag bis Sonntag: 10 bis 18 Uhr

STADTFÜHRUNGEN

Die gebürtige Krakauerin Joanna Tumielewicz, die Deutsch als Kind in Wien gelernt hat und an der Universität in Göttingen Germanistik und Kunstgeschichte studiert hat, arbeitet als Dolmetscherin in Krakau und hat auch den Marco Polo Reiseführer „Krakau“ geschrieben. Stadtführungen mit Joanna Tumielewicz können unter tumielewiczj@interia.pl gebucht werden. Sie führt Touristen unter anderem durch die Altstadt, die von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde.

12 UHR IN DER MARIENKIRCHE



Montags bis samstags zur Mittagsstunde werden die Flügeltüren des geschnitzten Altars aus dem 15. Jahrhundert für die Dauer von sechs Stunden geöffnet.

12 Jahre lang arbeitete Veit Stoß in dem dreischiffigen, von satten Gold-, Rot- und Blautönen dominierten Innenraum. Der Nürnberger verwandte Eichenholz für die Konstruktion, Lindenholz für die Skulpturen. Den 11 mal 13 Meter messenden, größten Altar Europas stiftete einst die Bürgerschaft Krakaus.



Der offene Schrank zeigt unter anderem Jesus in der Krippe, die drei prächtig gekleideten Könige, die dem Neugeborenen huldigen sowie die folgende groß in der Mitte dargestellte Szene: Maria sinkt nieder und entschläft. Die Jünger umringen sie. Sehr klar hat Veit Stoß die Trauer und Bestürzung widerspiegelnden Gesichtszüge dieser großen Figuren herausgearbeitet.



Zeitgleich um 12 Uhr, aber auch zu jeder anderen vollen Stunde, steigt ein Trompeter zur Wächterstube im höheren der beiden Türme hinauf, öffnet das Fenster und spielt die „Hejnał“ (Dämmerung) genannte Melodie. Im Mittelalter weckten seine Vorgänger damit die Menschen, alarmierten sie, wenn ein Feuer ausbrach oder der Feind sich näherte. 1241 wurde die Kehle des Musikers von einem Pfeil durchbohrt – während sein Warnruf ertönte. In Erinnerung daran verstummt das Instrument des Turmbläusers nach wenigen Takten. Und das Marienlied – sozusagen Polens zweite Nationalhymne – wird landesweit jeden Tag um 12 Uhr im Radio übertragen.

GOURMET-TIPPS

Cafés

Bona

ul. Kanonicza 11

Mit einem Regal voller dicker Schwarten vor der Tür wartet das Buchgeschäft und Café Bona auf. Doch in den Bänden kann niemand blättern, denn sie sind aus Stein.



Drinnen können Wissensdurstige Espresso trinken und dann in den Geschichten versinken, von Günter Grass, Umberto Eco, Primo Levi und Władysław Szpilman – alle in deutscher Sprache verfügbar.



Kawiarnia Noworolski
Rynek Główny 1

Bei dem Stadtmarathon könnten sie locker mitmachen, die Kellner des 1912 eröffneten Noworolski. Denn sie flitzen ordentlich, um alle Gäste möglichst schnell zu verführen, mit ihrer drei Schokosorten aufweisenden Torte. Dabei wartet man gerne geduldig mit Blick auf den von Tauben und Touristen übersäten Platz und wird nur aus seinen Träumen gerissen, wenn die Stuhlbeine mit lautem Quietschen über den Boden gezogen werden. Gedanken über die Revolution machte sich Lenin einst lieber im ruhigen Saal – gestaltet in der sicherlich vom Prawda-Autor bevorzugten Farbe Rot. www.noworolski.com.pl



Restaurants



Wesele (Rynek Główny 10)
Miód Malina (ul. Grodzka 40)
Marmolada (ul. Grodzka 5)

„Ich denke oft an Pierogi“ – ein zu erwartendes Bekenntnis nach einem Besuch im Pierogi-Paradies Krakau. Die gar nicht teuren Teigtaschen gibt es in spannenden Varianten: gefüllt mit Fleisch, Spinat, Kartoffeln und Quark, Sauerkraut und Pilzen etc. Das Marmolada serviert die maultaschenähnlichen Süchtigmacher goldbraun gebraten auf der Pfanne – mit Live-Geigenmusik inklusive.

Gratis zu den Leckereien auf großen Tellern gibt es – wenn man Glück hat – im 1921 eröffneten Wesele (Foto) einen Tisch am Fenster mit Marktplatzblick sowie im sechs Jahre jüngeren Miód Malina einen Platz am Kamin. Online-Reservierungen:

restauracja@weselerestauracja.pl

restauracja@miodmalina.pl

restauracja@marmoladarestauracja.pl

Wentzl

Rynek Główny 19

Man führe jede mit feinstem, in Wodka mariniertem Entenbrustfilet beladene Gabel langsam zum Mund, nehme immer nur einen kleinen Schluck aus dem Weinglas und plaudere gelegentlich mit dem Kellner des 1792 eröffneten piekfeinen Traditionstempels. So kann man lange genug bleiben, den wunderschönen Marktplatz erst im Dämmerlicht und dann bei Dunkelheit bewundern, wenn sich der Mond immer näher an die Marienkirche heranpirscht. Und man bereite sich auf die neidvollen Blicke derer Menschen vor, die mit den grünen Stühlen in der Mitte des Raumes Vorlieb nehmen müssen und nicht einen der wenigen Sofaplätze mit Ausblick ergatterten.

Lech Wałęsa, Helmut Kohl und Hillary Clinton goutierten bereits die erlesene mitteleuropäische Küche – unter Renaissancedecken und sicherlich direkt am Fenster. Am besten vorher einen Tisch online reservieren, unter restauracja@wentzl.pl

